

In Vollendung

Vom Leben gezeichnet

Sabrina Pesch

Impressum

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

edition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Sabrina Pesch, Niedenstraße 58, 40721 Hilden, Germany.

2. Auflage

ISBN: 978-3-384-42032-9

© 2023 Sabrina Pesch

E-Mail: autorin@sabrina-pesch.de

Homepage: www.sabrina-pesch.de

Instagram: [sabrina.pesch_autorin](https://www.instagram.com/sabrina.pesch_autorin)

Facebook: [sabrina.pesch.autorin](https://www.facebook.com/sabrina.pesch.autorin)

In Vom Leben gezeichnet
vollendung

Sabrina Pesch

Weitere Titel aus der Reihe »Kessler und Wagner«:

Titel aus der Reihe Kessler und Wagner:

Band 1: In Vollendung – Vom Leben gezeichnet

Band 2: Fahr wohl, kleine Alice

Band 3: Tödliche Zeilen – Meinen Worten sollst du folgen

Band 4: Wenn das deine Mutter wüsste ...

Es empfiehlt sich, die Serie in der Oben genannten Reihenfolge zu lesen.

Über die Autorin:

Sabrina Pesch wurde 1984 in Düsseldorf-Heerdt geboren und absolvierte im Jahr 2018 ihr Studium der Germanistik und Wirtschaftswissenschaften an der Universität in Wuppertal. Neben ihrer Tätigkeit als Autorin ist sie auch als freiberufliche Fotografin tätig. In ihrem Debütroman "In Vollendung" greift sie das Thema ihrer eigenen Fotoserie "Vom Leben gezeichnet" auf, welche sich mit den Empfindungen von „unsichtbaren“ Krankheiten beschäftigt. Sie verbindet mit ihrem Roman ihre beiden größten Leidenschaften. Sabrina Pesch lebt mit ihrem Mann und ihren Kindern in Hilden.

Für Bastie
Danke für Deine Unterstützung
und Deine bedingungslose Liebe

PROLOG

Ich stand dort in der Dunkelheit und starrte eine Weile auf das Haus. Die Straßenlaterne tauchte es in ein schummriges Licht, das nur einen Teil des Gebäudes beleuchtete. Die Nachbarn hatten ihre Fensterläden längst geschlossen und alles wirkte so still und friedlich. Doch ich wusste, dass hinter diesen Mauern schreckliche Dinge passiert waren. Ich hatte das Haus die meiste Zeit gemieden. Ab und an kam ich zurück, um nach dem Rechten zu sehen. Aber jetzt stand ich dort, um dieses Kapitel endgültig abschließen zu können. Ich spürte, wie mein Herz immer schneller schlug, während ich langsam um das Haus herum ging. Dieses Mal würde es das letzte Mal sein, dass ich hierherkam. Mit ein paar flinken Handgriffen öffnete ich die Hintertür, die in die Küche führte. Schon hier schlug mir der muffige Gestank von kaltem Zigarettenrauch entgegen. Die Alte qualmte also noch immer wie ein Schornstein. Schlechte Angewohnheiten legt man eben sehr schwer ab. Als ich im Türrahmen zum Wohnzimmer stand, beobachtete ich sie eine Weile. Sie saß mit dem Rücken zu mir und sah sich eine Kochsendung an. Das Sofa auf der anderen Seite war nicht mehr als ein ranziger Haufen Sperrmüll. Verblasste Rosenblüten, speckige Armlehnen mit braunen Schlieren. Ein nikotingelber Schleier lag über sämtlichen Möbeln, Gardinen und Wänden. Ekel überkam mich. Doch ich musste dieses Gefühl beiseiteschieben. Sie bemerkte mich nicht, als ich direkt hinter ihrem Sessel stand. Ich beugte mich zu ihr herunter und flüsterte ihr ins Ohr: »In Vollendung«. Schockiert sah sie über ihre Schulter hoch, direkt in mein Gesicht. Es sollte das Letzte sein, was sie jemals sehen würde.

KAPITEL 1

»Reiß dich zusammen, Mia. Es ist nur eine Ausstellung«, flüsterte sie sich zu, während sie ihren Blick durch den Spiegel auf ihre Fotografien in der Galerie richtete. Dann betrachtete sie sich selbst und zupfte ihre Bluse zurecht. Skeptisch analysierte sie jeden Millimeter ihres Körpers, in der Hoffnung, man würde ihr nichts ansehen. Ihre Hände zitterten und ihr Herz pochte schneller als gewöhnlich. Es war ihre erste Ausstellung, und sie war sich nicht sicher, ob sie hierfür bereit war.

In der Rolle der Fotografin war sie immer hinter der Kamera geblieben und hatte es vermieden, selbst im Rampenlicht zu stehen. Doch Ayleen hatte sie überzeugt, dass es an der Zeit war, ihre Arbeit der Welt zu präsentieren. Dr. Friedrich hatte sie dabei unterstützt, ihre Schmerzen in Kunst zu verwandeln, und hatte sie ermutigt, sich ihren inneren Dämonen zu stellen.

Die Galerie war voller Menschen und Mia spürte, wie sich ihr Magen verkrampfte. Sie hatte das Gefühl, dass jeder sie anstarrte und ihre Unsicherheit bemerkte. Trotzdem setzte sie einen Fuß vor den anderen und kämpfte gegen ihre Ängste an.

Nun stand sie vor ihren Bildern und konnte nicht anders, als einen Moment innezuhalten und ihre Arbeit zu bewundern. Jede Aufnahme war ein Teil von ihr; ein Spiegelbild ihrer schmerzhaften Vergangenheit. Als sie mit dieser Serie begonnen hatte, meldeten sich weitere gebrochene Seelen, die ihr Leid mit Mias Bildern umsetzen wollten. Sie hatte so viel Herzblut in ihre Arbeit gesteckt und nun erfüllte es sie mit Stolz, ihre Werke in dieser großen Galerie hängen zu sehen.

Das hier war eben etwas anderes, als Bilder im Internet zu posten.

Ein lautes Knacken und Piepen riss sie aus ihren Gedanken. Kurz darauf ertönte die warme Stimme des Galeristen aus den Lautsprechern an den Wänden. Er stand auf halber Höhe einer Wendeltreppe und richtete das Wort an seine Gäste.

»Einen wunderschönen guten Abend, meine Damen und Herren, ich begrüße Sie recht herzlich zu meiner ersten Vernissage in diesem Jahr. Mein Name ist Marc Berghoff und ich habe heute die Ehre, Ihnen einige ganz hervorragende Künstlerinnen und Künstler präsentieren zu dürfen. Neben den Landschaften von Irene Becker, den kontrastreichen Architekturaufnahmen von Peter Schmidt und den abstrakten Gemälden von Jakob Falk, um nur einige zu nennen, möchte ich Sie bitten, ein besonderes Augenmerk auf die Fotografien von Mia Seiler zu richten.« Er deutete mit seiner Hand in Mias Richtung, woraufhin sich zahllose Blicke auf sie richteten. Sie bohrte ihre Fingernägel tief in ihre Handballen und nickte den Augenpaaren mit einem zaghaften Lächeln zu. Natürlich hatte sie damit gerechnet. Marc sagte ihr bereits bei ihrem Kennenlernen, dass er die Künstler, welche besonders hervorstechen, kurz näher vorstellen würde. Sie war vorbereitet, dennoch fuhr es ihr eiskalt den Rücken runter. Sie wünschte sich Ayleen an ihre Seite. Sie hatte den Abend mit ihr gemeinsam durchstehen wollen, jedoch war ihr ein Notfall in der Rechtsmedizin dazwischengekommen. Nicht, dass die Toten nicht hätten warten können ... Nun stand sie da, inmitten dieser ganzen feinen Pinkel, und kämpfte gegen ihren Fluchtinstinkt an.

»Frau Seiler«, fuhr Marc fort, »hat sich in ihrer Fotoserie, die den Namen *Vom Leben gezeichnet* trägt, jenen gewidmet, welche von der Gesellschaft viel zu wenig Wertschätzung geschenkt bekommen oder sogar von ihr ausgeschlossen

werden. Sie befasst sich in ihren Werken mit einer Vielzahl von psychischen Erkrankungen. Aber ebenso widmet sie sich körperlichen Beschwerden, wie beispielsweise der Krankheit Fibromyalgie. Dies ist eine chronische Schmerzerkrankung, die sich in verschiedenen Körperregionen äußert. Wenn Sie sich Frau Seilers Werke ansehen, werden Sie feststellen, dass sie ein ganz besonderes Talent dafür hat, Unsichtbares sichtbar zu machen. Nun denn, ich wünsche allen Anwesenden einen prachtvollen Abend und den Künstlern natürlich, dass das eine oder andere Werk heute seinen Besitzer wechselt.«

Geschafft. Mia atmete tief durch. Die erste Hürde war genommen und die Besucher verteilten sich zügig in verschiedene Bereiche der Galerie. Ein Kellner kam vorbei und bot ihr ein Glas Sekt an, das sie dankend annahm. Während sie daran nippte, beobachtete sie die Leute, die vor ihren Bildern stehen blieben. Eine scheinbar gut betuchte Frau mittleren Alters schüttelte nur den Kopf und wandte sich zügig den verträumten Landschaften von Irene Becker zu. Derartige Reaktionen kannte sie bereits, das war also nichts Neues. Die meisten Leute schauten sich eben lieber die »schönen« Dinge des Lebens an. Jedoch gab es auch einige, die mit einer Mischung aus Bewunderung, Betroffenheit und Respekt vor ihren Bildern verweilten. Marc hatte recht gehabt, als er ihr angeboten hatte, ihre Bilder auszustellen. Das hier war verdammt wichtig. Wichtig für Betroffene und auch wichtig für sie selbst. Sie musste aufhören, sich und ihre Kunst in der Anonymität des Internets zu verstecken.

»Sie schlagen sich recht gut.« Marc war neben ihr aufgetaucht und prostete ihr mit seinem Sektglas zu.

»Nun, ich gebe mein Bestes«, antwortete sie achselzuckend. »Ich danke Ihnen, dass Sie mir diese Chance eingeräumt haben. Besser gesagt uns, denn meine Bilder stehen auch für

all die Gebrochenen, die sich selbst nicht gestatten, über ihre Erkrankungen zu sprechen.«

»Es ist mir eine Ehre, Ihre Bilder hier ausstellen zu dürfen, Frau Seiler. Und das meine ich wirklich aufrichtig.«

»Bitte, sagen sie doch Mia.«

»Sehr gerne, Mia. Dann muss ich aber auch darauf bestehen, dass sie mich Marc nennen«, sagte er. Sie nickte ihm zustimmend zu und betrachtete ihn genauer. Er war groß, etwa 1,85 Meter, von schlanker, aber sichtlich durchtrainierter Statur. Seine Glatze war frisch rasiert. An den Augenbrauen und dem gestutzten Bart konnte sie erkennen, dass er tief-schwarzes Haar haben musste, ähnlich ihrem eigenen. Natürlich waren sie sich schon beim Kennenlorgespräch bezüglich der Ausstellung begegnet, aber erst jetzt nutzte sie die Gelegenheit, um ihn eingehend zu betrachten.

»Ich liebe Ihre Bilder, Mia«, Marc hatte sich ihr zugewandt und riss sie aus ihren Gedanken. »Sie sind eine großartige Künstlerin. Ich sagte Ihnen ja bereits, dass ich Ihnen schon eine ganze Weile auf Instagram folge, aber ich muss sagen, Ihre Bilder hier hängen zu sehen ... das erzeugt eine völlig andere Atmosphäre als ein kleines, digitales Rechteck auf einem Smartphone. Verzeihen Sie, ich muss mich wie ein liebeskranker Schüler anhören, der sich in seine sexy Lehrerin verknallt hat.«

»Schon OK, es freut mich, dass jemand mehr in meinen Bildern sieht als eine überzogene Darstellung von gebrochenen Persönlichkeiten.« Sie versuchte die Röte, die ihr ins Gesicht stieg, zu unterdrücken. Wie lange war es her, dass sie jemand sexy genannt hatte?

Er lächelte sie an und sie wusste, er verstand ihre Arbeit wirklich. Sie dachte noch, dass man sich in solchen Augen verlieren könnte.

»Bitte entschuldigen Sie mich, Mia, aber ich habe ein dringendes und hoffentlich kurzes Gespräch mit einem Kollegen aus Köln.« Er nickte und verschwand in der Menge. Ein leichter Duft von Patschuli blieb dort zurück, wo er gestanden hatte.

Trotz dieses kurzen, aber erheiternden Gespräches fiel es ihr schwer, sich zu entspannen. Gott sei Dank mieden die Leute sie weitestgehend. Ab und zu wurde ihr ein höfliches Nicken, gefolgt von einem: »Interessante Serie« zugeworfen. Doch dabei blieb es an diesem Abend. Dennoch hatte sie den Eindruck, dass die Leute sie beobachteten und einige hinter vorgehaltener Hand über sie tuschelten.

Mia atmete tief ein und aus. Sie hatte hart für diesen Moment gekämpft, um ihre Kunst präsentieren zu können. Doch ihre Nerven spielten verrückt, als sie die vielen Menschen in der Galerie sah. Sie wusste, dass sie jetzt stark sein musste und sich nicht von ihren Ängsten bezwingen lassen durfte. Immer wieder bohrte sie ihre Fingernägel in ihre Handballen oder versuchte, einen Blick in den Spiegel zu erhaschen, um zu prüfen, ob wirklich alles in Ordnung war. Sie hoffte, dass ihr keiner der Gäste oder gar Marc etwas ansehen konnte.

Mia spürte, wie die Unruhe in ihr hochkroch und ihr Atem immer schneller wurde. Zum Glück gab es noch den Kellner mit dem Sektablett. Doch sie wusste, dass dieser Moment der Ablenkung nur von kurzer Dauer sein würde. In ihr tobte ein Sturm, den sie kaum unter Kontrolle halten konnte. Sie musste sich später anderweitig ein Gefühl der Befreiung holen, um den inneren Druck, der sich immer weiter aufbaute, rauszulassen. Aber nicht hier. Nicht an diesem Ort, an dem so viele Menschen waren. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Dunkelheit sie wieder einholen würde.

KAPITEL 2

Ich weiß nicht, wie lange ich im Schutz des Gebüsches in der Dunkelheit stand. Es war schweinekalt. Selbst die Lederhandschuhe konnten diese Kälte nicht gänzlich fernhalten. Ich rieb meine Finger und beobachtete das Geschehen. Anfangs waren sie noch zu dritt. Sie saßen an dieser kleinen Mauer und betranken sich. Die eine, nennen wir sie wegen ihrer Oberweite Pamela, musste schon etwas älter sein. Vielleicht fünfzehn oder sechzehn. Sowa lässt sich bei den jungen Dingen heute wirklich nicht mehr so genau sagen. Viel zu früh bekommen sie einen großen Busen, fangen früher an zu bluten und machen auch schon viel früher mit Jungs rum als damals, als wir noch jung waren. Jedenfalls trifft das auf die meisten meiner Generation zu. Die Andere war eher unauffällig. Ein graues Mäuschen, eine Mitläuferin. Sie schüttelte sich jedes Mal, wenn sie einen Schluck nahm. Ich konnte nicht genau erkennen, was sie da tranken, jedenfalls schien es härterer Stoff zu sein. Wäre es nur Bier gewesen, hätte sie nicht so herumgezappelt. Da fehlte definitiv noch etwas Übung. Aber die Kleine mit den dunklen Locken wusste ganz genau, was sie tat. Immer, wenn sie die Flasche ansetzte, nahm sie einen verdammt großen Schluck. Das war gut, so würde ich ein leichteres Spiel haben. Ich hatte alles dabei, was ich brauchen würde. Ich brauchte nur etwas Geduld.

Als sich eine weitere Gruppe Jugendlicher näherte, dachte ich schon, ich müsste mein Werk auf einen anderen Tag verlegen, aber ich hatte Glück. Pamela und die graue Maus zogen recht zügig mit den anderen von dannen. Der kleine Lockenkopf lehnte sich an die Mauer im Park vom Holterhöfchen.

Scheinbar war die Freundschaft zu den anderen beiden doch nicht so gefestigt, sonst hätten sie die Arme nicht vollkommen besoffen hier stehen lassen. Wie dem auch sei. Weit und breit war niemand in der Nähe. Ich schlich mich leise an sie heran und legte meine Schlinge um ihren Hals. Sie kämpfte noch ein wenig, doch bald war alles vorbei. Ich hatte endlich Zeit für mein erstes wahrhaftiges Kunstwerk. Die Kälte spürte ich inzwischen nicht mehr, dafür war dieser Moment zu elektrisierend. Die Dunkelheit um mich herum verstärkte die Spannung und ich konnte meine eigene Aufregung kaum unterdrücken.

KAPITEL 3

»Guck dir diese abartigen, schaulustigen Blagen an. Sollten die nicht eigentlich alle in der Schule sein?«

Um zum Tatort zu gelangen, mussten Hauptkommissar Frank Kessler und sein jüngerer Kollege Erik Wagner sich durch eine Horde Jugendlicher zwängen. Der Tatort war weiträumig abgesperrt, sodass die beiden noch ein paar Meter vor sich hatten, bis die Leiche in ihr Sichtfeld kam.

»Ach du Scheiße! Was für ein krankes Schwein macht denn sowas? Was meinst du, Erik? Wie alt ist die Kleine?«

Er warf seinem Kollegen einen fragenden Blick zu. Dieser legte die Stirn in Falten und betrachtete das Opfer konzentriert. »Vielleicht zwölf oder dreizehn? Wissen wir schon, wer sie ist?« Er wandte sich an Polizeikommissar Ismael Yilmaz, den Kollegen von der Polizeistation Hilden.

»Wir gehen stark davon aus, dass es sich hier um die zwölfjährige Schülerin Marta López handelt. Ihre Eltern haben sie gestern Abend als vermisst gemeldet. Ein paar Jugendliche haben sie vor etwas mehr als einer Stunde gefunden. Die Kids gehen alle auf die gleiche Schule direkt am Holterhöpfchen.« Er deutete mit dem Kopf in Richtung eines aufgelösten Mädchens mit kurzen blonden Haaren. »Ihre Freundin Lea Sommer wird gerade von den Kollegen betreut.« Das Mädchen konnte die Situation sichtlich nicht begreifen. »Darum kümmern wir uns später. Kannst du uns schon irgendwas zum Tathergang sagen?«

Ismael heftete den Blick auf seine Notizen. »Dr. Stern von der Rechtsmedizin geht davon aus, dass das Opfer stranguliert

wurde. Die Schnitte an den Armen und Beinen wurden ihr höchstwahrscheinlich post mortem zugefügt. Wir müssen jedoch warten, bis Dr. Stern mit ihr fertig ist, um das bestätigen zu können. Ihre Kleidung ist verschwunden, der Täter hat sie in dieses Korsett gepackt und ...« Er kniff angewidert die Augen zu.

»Na los, Yilmaz, wir haben nicht ewig Zeit«, hetzte Kessler.

Umgehend widmete sich der Polizeikommissar wieder seinen Notizen und versuchte, seinen Ekel zu unterdrücken.

»Er hat sie, so wie es bisher aussieht, mit einer Eisenstange durch den Anus im Boden fixiert und ihre Hände an ihrem Gesicht festgeklebt. Da man ihr Gesicht nicht sehen kann, ist es schwerer, sie zu identifizieren, aber ihre Freundin ist sich absolut sicher, dass es sich hier um Marta handelt. Wir haben diesen Zettel gefunden, er lag direkt vor ihren Knien. Scheinbar haben wir es hier mit einem selbsternannten Künstler zu tun. So etwas habe ich in meiner gesamten Laufbahn noch nicht erlebt.«

Er reichte Kessler einen Kunststoffbeutel. In diesem lag ein Zettel mit der Aufschrift *Mia Seiler – In the dark – In Vollendung.*

»Wer zur Hölle ist Mia Seiler?« Er war inzwischen mehr als nur genervt, denn er hasste Fälle, die sich wie eine Schnitzeljagd anfühlten.

»Eine Fotografin. Sie hatte am Freitagabend eine Ausstellung bei dem Galeristen Marc Berghoff auf der Königsallee in Düsseldorf. Ihre Kunst scheint ziemlich zu polarisieren. Jedenfalls zieht sie eine Menge Aufmerksamkeit auf sich und offensichtlich nicht nur positive«, erklärte Wagner. Sein Blick wanderte für einen Augenblick rüber zu der kleinen Marta.

»Sag mal Erik, wieso weißt du sowas eigentlich immer?« Er betrachtete seinen Partner argwöhnisch.

»Tja, ich bin eben der allwissende Wagner«, erwiderte er mit einem Augenzwinkern. »Nein, tatsächlich hänge ich viel zu viel im Internet. Das Netz ist gerade voll mit Berichten über diese Ausstellung.« Er zog sein Handy aus der Tasche und las seinem Kollegen die Schlagzeile eines Onlineberichtes vor:

»Vom Leben gezeichnet.

Mia Seiler (38) widmet ihre aktuelle Serie den gebrochenen Seelen und macht mit ihren Bildern auf psychische Erkrankungen aufmerksam.«

Wagner drehte sein Handy und hielt seinem Kollegen den Bericht unter die Nase. Kessler überflog ihn und scrollte zügig ans Ende, bis er bei der Bildergalerie ankam. Und da war es, Mias Fotografie *In the dark*. Eine Frau auf den Knien, das Gesicht in den Händen verborgen. Arme und Beine waren übersät mit Schnitten, jedoch waren diese bereits vernarbt. Genau wie das Opfer trug auch sie ein schwarzes Korsett. Sein Blick wanderte zwischen dem Foto und dem toten Mädchen hin und her. Wagner hätte schwören können, dass er sämtliche Denkprozesse im Hirn seines Kollegen hatte hören können. Kessler fischte Stift und Block aus seiner Jacke und machte sich einige Notizen, während er murmelte: »Spinner ziehen Spinner an.«

»Dieser Fall schlägt mir schon jetzt auf den Magen.« Er sah hinüber zu Lea Sommer, die noch immer total aufgelöst, einfach nur geradeaus starrte, und musste an seine eigene Tochter denken. Er streifte die vorgesehene Schutzkleidung über und kniete sich mit etwa einem Meter Abstand vor dem Opfer auf den Boden. Es hatte für ihn eine große Bedeutung, dieses Bild genau in seinem Gedächtnis abzuspeichern. Nachdem er seine

Beobachtungen abgeschlossen hatte, wandte er sich an seinen Kollegen.

»Na los Wagner, wir haben 'nen Arsch voll Arbeit. Die Kollegen erledigen hier den Rest und wir kümmern uns zunächst um diese Fotografin und den Galeristen. Wie hieß der noch gleich?«

»Berghoff, Marc Berghoff. Er wohnt direkt über seiner Galerie«, antwortete Wagner, während er die Adresse auf einem Block notierte.

Sie waren auf der A59 Richtung Düsseldorf, als Kesslers Handy klingelte. Wagner beobachtete aus dem Augenwinkel, wie das Gesicht seines Kollegen sich versteinerte.

»Gottverdammte Scheiße! Was zur Hölle stimmt mit diesen widerlichen Drecksblagen heutzutage nicht?«, brüllte er und schlug mit der Faust auf das Armaturenbrett.

Wagner sagte nichts, er wusste von seinen Kollegen, dass man lieber den Mund hielt, wenn Frank Kessler einen Wutanfall hatte.

»Das war Yilmaz.« Kessler drückte mit Daumen und Zeigefinger gegen seinen Nasenrücken und versuchte, sich zu beruhigen. »Bilder von der Leiche der kleinen López werden gerade wie verrückt durchs Internet gejagt.« Er schüttelte den Kopf und machte eine kurze Pause. Der Versuch, nicht komplett auszurasen, schien ihn mehr zu ermüden als der Metro-Marathon.

»Weißt du, was das heißt? Irgendwer von diesen sensationsgeilen Blagen hat heute Morgen, bevor die Kollegen den Tatort erreichten, Fotos von der Kleinen gemacht und online gestellt. In was für einer kaputten Welt leben wir eigentlich?« Er schüttelte heftig mit dem Kopf. Er verstand die Jugend von heute nicht und hoffte, dass seine Tochter nicht insgeheim

auch so abgebrüht war. Er hatte oft ein schlechtes Gewissen, weil er aufgrund seines Jobs zu wenig Zeit für sie hatte.

Es entstand eine längere Pause zwischen ihnen. Als Wagner auf die A46 wechselte, wurde Kessler unruhig und rutschte in seinem Sitz hin und her.

»Willst du zu der Scheiße gar nichts sagen?«, fuhr er Wagner an.

Wagner amüsierte sich, als er Kessler beobachtete. Der kräftige Kerl war stets darauf bedacht, körperlich fit zu bleiben und sah mit seinen fünfundfünfzig Jahren immer noch verdammt attraktiv aus, soweit er das beurteilen konnte. Kessler hatte sich frisch rasiert und seine Haut hatte eine leichte Bräune. Sein graues Haar stand in alle Richtungen ab, da er immer wieder mit seinen Händen durchfuhr, wenn er sich aufregte oder ungeduldig wurde.

Obwohl Wagner wusste, dass sein Kollege oft impulsiv sein konnte, machte es ihm Spaß, ihn hin und wieder ein wenig zappeln zu lassen. Doch trotz allem hatte er auch großen Respekt vor Kesslers Fähigkeiten und seiner langjährigen Erfahrung.

»Ich denke nach, bevor ich rede, Frank. Etwas, das du gerade offensichtlich nicht tust. Aber um deine Neugier zu befriedigen, ich vermute, diese dummen Kinder haben unserem Täter genau das gegeben, was er wollte. Aufmerksamkeit! Und wer steckt jetzt bis zum Hals in der Scheiße? Frau Seiler! Auch wenn sie nicht involviert sein sollte, ist sie jetzt im Zentrum. Wer weiß, was wir bei diesem Galeristen Berghoff herausfinden.«

Kessler nickte und seufzte. »Ich hoffe wirklich, dass wir hier schnell Ergebnisse erzielen. Dieser Fall bereitet mir sonst noch ein Magengeschwür.«

Wagner lachte leise.

»Du findest das richtig lustig, oder? Du bist immer so verdammt ruhig. Wie schaffst du das bloß? Ich könnte gerade platzen!«

»Entspann dich einfach mal, Frank. Du musst nicht immer gleich durchdrehen. So kommen wir nämlich auch nicht weiter. Wir gehen einen Schritt nach dem anderen und finden mit Sicherheit eine Spur zu diesem Irren. Und bis dahin kannst du dir ja ein bisschen die vorbeiziehende Landschaft anschauen.«